Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Voranzahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 27. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Freitag, den 1. Februar. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1929.

Die Lage der bäuerlichen Betriebe des Westens

und die Denkschrift der Preußenkasse.

Von Freiherr v. Lüninck, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

„Die bäuerliche Betrieb ist infolge der unverhältnismäßig größeren Kontraktionsfähigkeit seines Unkostenapparates in sich krisenfester als der Großbetrieb."
(Klepper in „Frankf. Ztg." 4. 1. 1929)

Die inzwischen auch in Buchform erschienene Denkschrift der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse über die Lage der landwirtschaftlichen Großbetriebe in den östlichen Landesteilen bemüht sich krampfhaft, in der Beurteilung der Wirtschaftslage landwirtschaftlicher Betriebe einen wesentlichen Unterschied zwischen östlich und westlich der Elbe, zwischen großen und kleinen Betrieben zu konstruieren. Die Denkschrift nimmt damit jene politische Linie auf, die vor etwa Jahresfrist in der gesamten Linkspresse eingeleitet wurde, als durch tendenziöse Entstellung von Materialien des Enquête-Ausschusses ebenfalls eine Notlage der westdeutschen bäuerlichen Landwirtschaft glatt abgeleugnet wurde. Wie damals mit wirklich rührender Oberflächlichkeit auf Grund der Verschuldungslage von sage und schreibe 14 sorgfältig ausgesuchten guten landwirtschaftlichen Betrieben der Rheinprovinz und Hessens auf die Lage der etwa 700 000 übrigen Betriebe dieses Bezirkes tollkühne Rückschlüsse gezogen wurden, so erklärt die Denkschrift der Preußenkasse jetzt mit leichter Handbewegung: „In den Jahren 1926 und 1927 grenzte sich das Gebiet östlich der Elbe gegen den gesunder werdenden Westen als Krisengebiet ab" (Seite 7) und weiter: „In Gegenden, in denen der bäuerliche Betrieb überwiegt, sind Krisenerscheinungen allgemeiner Art, auch bei den Großbetrieben, nicht erkennbar." (Seite 55). Irgend eine Begründung für diese lapidaren Behauptungen aufzubringen, würde der Großzügigkeit der Verfasser der genannten Denkschrift nicht entsprechen.

Für jeden, der die tatsächliche Krisenlage auch der bäuerlichen landwirtschaftlichen Betriebe und deren wesentliche Verschlechterung seit den Jahren 1926/27 kennt, beweisen diese Sätze, auf denen die ganze Argumentation der Preußenkassen-Denkschrift aufbaut, nur eine für ein Institut vom einstigen Ansehen der Preußenkasse wahrhaft phänomenale Unkenntnis der tatsächlichen Lage. In Wirklichkeit ist die Wirtschaftskrise in den bäuerlichen Betrieben des Westens nicht geringer als in Großbetrieben Mitteldeutschlands und des Ostens, und hier wie dort hat der Krisenzustand im Jahre 1927 und 1928 eine ständig sich steigernde Verschärfung erfahren, weil die steigende Spanne zwischen Produktionskosten und Produktionspreisen im wesentlichen alle gleichmäßig berücksichtigt. So hat sich die Verschuldung der Rheinischen Landwirtschaft im Jahre 1928 um weitere 100 Millionen, d. h. 75 RM. je Hektar in einem Jahre, vergrößert. Richtig ist, daß mit wachsender Entfernung vom Markte das Ausmaß der Notlage zunimmt, ganz einerlei, ob es sich um große oder kleine Betriebe handelt. Der Landwirt in der Nähe der großen Stadt und der Industriesiedlung steht relativ etwas günstiger da als sein Berufsgenosse in rein agrarischen Bezirken. Aber zwischen den Eifelbauern und den Hundsrückbauern einerseits und den Landwirten Pommerns und Ostpreußens andererseits besteht ein nennenswerter Unterschied nicht, da die etwas bessere Marktlage durch den Umstand reichlich ausgeglichen wird, daß, je kleiner die Durchschnittsgröße der Betriebe ist, desto schwieriger die Aufgabe wird, durch genossenschaftliche Absatzregelung überhaupt transportfähige und marktfähige Ware aus den bäuerlichen Betrieben herauszuholen.

Nur in der Erscheinungsform der Krise unterscheiden sich in etwa größere und kleinere Betriebe: Die Wirtschaftskrisis in größeren Betrieben äußert sich rascher und unmittelbarer in dem Fehlen des zur Fortführung der Wirtschaft unentbehrlichen Kapitals bezw. in sichtbarer Ueberschuldung, während die Notlage in der bäuerlichen Wirtschaft sich zunächst in einer wesentlichen Einschränkung der persönlichen Lebenshaltung des Betriebsleiters und seiner ohne Arbeitslohn mitarbeitenden Familienangehörigen ausdrückt: Der Großbetrieb muß die durch Tarifverträge vereinbarten Löhne allwöchentlich an seine Arbeiter zahlen, einerlei, ob diesen Löhnen entsprechende Einnahmen gegenüberstehen oder nicht; um das Lohnkonto auszugleichen, ist die Aufnahme von Krediten unentbehrlich und unvermeidlich. Der Bauer dagegen kann bis zu einem gewissen Grade und auf eine gewisse Zeit das Defizit seines Betriebes durch Senkung seiner Lebenshaltung und durch Nichtentlohnung seiner mitarbeitenden Familienangehörigen in etwa verbergen. Der verdiente Professor der Betriebswirtschaftslehre, Dr. Münzinger in Hohenheim, hat sich der Mühe unterzogen, für eine große Anzahl bäuerlicher Betriebe Südwestdeutschlands Berechnungen anzustellen, um den Stundenarbeitslohn der in diesen Betrieben tätigen Bauern und familienangehörigen Arbeiter zu ermitteln und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß im Durchschnitt die Löhne bezw. die Arbeitsverdienste schwanken zwischen 0 und 30 Pfg. je Stunden männlicher Arbeitszeit, d. h. knapp 50 Prozent jener Lohnsätze erreichen, die ungelernte Arbeiter in gleicher Gegend in Lohnarbeit verdienen und verdienen müssen.

Die Lebensweise weitester Schichten des Klein- und Mittelbauernstandes gerade jener Bezirke, wo Verschuldung möglichst vermieden wurde, hat die Grenze der Menschenwürdigkeit weit unterschritten und ist erheblich schlechter als die Lebenshaltung großstädtischer Erwerbsloser. Das letzte Ei und das letzte Pfund Butter wird verkauft und statt dessen Rübenkraut, Marmelade oder Margarine verwandt. Einst aßen diese Bauernfamilien wenigstens kräftige Milchsuppen und Speck, heute wird Milch und Fleisch fast restlos verkauft, um unentbehrliche Barausgaben und Steuern zu bestreiten und mit Wasser angerührter Mehlpapp, Roggenkaffee und Kartoffeln bilden den Grundstock der Ernährung. Es gibt Tausende von Kleinbetrieben, die wochenlang nicht eine Mark bares Geld im Hause haben. In den Höhengebieten des Rheinlandes sind zahlreiche Darlehen bei Kassen z. T. Wechsel über 8, 10 und 20 RM. vorhanden, die mangels irgend welcher Barmittel monatelang nicht bezahlt werden können. Seit Jahr und Tag konnte kein neues Kleidungsstück angeschafft werden. Und das bei 12—14stündiger Arbeit des Mannes, der Frau und der Kinder.

Wenn manche bäuerlichen Betriebe bis zur Stunde noch weniger mit Schulden belastet sind, als der Durchschnitt der Großbetriebe, so ist es die Tatsache einer menschenunwürdigen Lebenshaltung des Bauern selbst und die jahrelange Nichtauszahlung wohlverdienter Arbeitslöhne an seine Familienangehörigen, welche die wahre und einzige Erklärung dieses Unterschiedes bietet. Würde im bäuerlichen Betriebe die geleistete Arbeit nach den Sätzen ungelernter Arbeiter entlohnt werden, so wäre die Schuldenlast der bäuerlichen Betriebe, die heute schon nur unwesentlich hinter den Schulden der größeren Betriebe zurückbleibt, erheblich höher als jene. Würden die Klein- und Mittelbauern der ärmeren Gegend West- und Südwestdeutschlands in den letzten drei Jahren ihre Lebenshaltung nur auf jenes Niveau gebracht haben, das der Lebensweise städtischer Erwerbsloser entspricht, so wären sämtliche klein- und mittelbäuerlichen Betriebe dieser Bezirke heute Bankrott. „Hoffnungslos verschuldet" und damit reif für die berüchtigte Aufnahmeorganisation der Preußenkasse. Die bisherige grundsätzliche Weigerung der Reichs- und Staatsregierung, eine wesentliche Aenderung der Wirtschafts- und Steuerpolitik, welche diese Zustände im Groß- und Kleinbetrieb herbeigeführt hat, vorzunehmen und ihre Absicht, statt dessen die hoch verschuldeten Betriebe mit Steuergeldern zu sozialisieren, bedeutet für den Bauernstand nichts anderes als das gewaltsame Stabilisieren seiner Lebenslage auf dem heutigen sklavenähnlichen Niveau durch staatliche Wirtschaftsgesetze. Die bisherige Wirtschafts- und Steuerpolitik des Deutschen Reiches der Nachkriegszeit bietet dem landwirtschaftlichen Berufsstand keine Lebensmöglichkeit, sie enthält — gewollt oder ungewollt — das Todesurteil für diesen Stand. Die Vollstreckung erfolgt bei dem größeren Betrieb durch Erdrosseln, beim kleineren durch Verhungern. Das allein ist der Unterschied. Herr Präsident Klepper bezeichnet diese Dinge mit einem wirklich empörenden Zynismus als die „unverhältnismäßig größere Kontraktionsfähigkeit des Unkostenapparates im bäuerlichen Betriebe" (vgl. „Frankf. Ztg." vom 4. 1. 1929 Nr. 8). Hätte er statt dieses für das Denken des gemeinen Landmannes nicht leicht verständlichen und gelehrt klingenden Fremdwortes auf gut Deutsch gesagt: „Der Kleinbauer hat eine fabelhafte Fähigkeit zu hungern und zu darben und doch dabei ohne jeden Lohn zu arbeiten", dann hätte er den Nagel auf den Kopf getroffen und wenn er hinzugefügt hätte: „Wegen dieser Eigenschaft schätzen wir den Kleinbauern als widerstandsloses Arbeitstier", dann hätte er die — beabsichtigte oder unbeabsichtigte — Grundtendenz seiner Wirtschaftspolitik richtig gekennzeichnet.

Der Bauernstand selbst, ohne Unterschied der Betriebsgrößen ist sich klar darüber geworden, daß die durch staatliche Wirtschafts- und Steuergesetze herbeigeführte Unrentabilität aller landwirtschaftlichen Betriebe gleichmäßig die Großen und die Kleinen trifft, daß sie die Großen zum Schuldenmachen, die Kleinen zum Verhungern, die Mittelbauern zur Proletarisierung zwingt und daß deshalb auch nur in geschlossener Front durch Zusammenstehen aller Betriebsgrößen der Kampf für die endliche Wiederherstellung der Rentabilität und damit die Befreiung des Bauernstandes von Wirtschaftssklaverei Aussicht auf Erfolg bietet.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 5. Klasse.

Ziehung vom 8. Februar bis 14. März 1929.

Lärmszenen im Reichstag.

Löbe droht den Kommunisten mit Wortentziehung.

— Berlin, 29. Januar 1929.

Zu Beginn der heutigen Reichstagssitzung, in der an Stelle des Gesetzentwurfs über die Wartestandsbeamten das Steuervereinheitlichungsgesetz auf der Tagesordnung stand, kam es zu großen Lärmszenen. Der kommunistische Abgeordnete Torgler wies darauf hin, daß heute vormittag der kommunistische Abgeordnete Blenkle im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung von zwei Polizeioffizieren verhaftet worden sei, die, wie der Redner unter lebhaften Zwischenrufen bei der Mehrheit erklärte, von der gestrigen Kaiser-Geburtstagsfeier noch nicht ganz nüchtern gewesen seien. (Präsident Löbe rügte diese Bemerkung.) Diese Verhaftung reihe sich würdig an die vom Präsidenten Löbe gegen die kommunistische Fraktion getroffenen Maßnahmen an. Er erhebe schärfsten Einspruch gegen derartige Hausknechtsmaßnahmen. (Präsident Löbe drohte dem Redner mit Wortentziehung. — Großer Lärm b. d. Komm. — **Als der Redner dann trotz der Glocke des Präsidenten fortdauernd weiterredete, entzog ihm Präsident Löbe das Wort. — Von den Kommunisten ertönen Zurufe: Klingelbolle!) Der Redner setzte trotzdem seine Ausführungen fort und forderte sofortige Entscheidung über seinen Antrag auf Haftentlassung des Abg. Blenkle.**

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Präsident Löbe auf kommunistische Beschwerden erklärte, in den kommunistischen Parlamenten in Rußland werde mit Ruhestörern kürzerer Prozeß gemacht, wurde der kommunistische Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

In der dann fortgesetzten ersten Beratung des **Steuervereinheitlichungsgesetzes** erklärte sich Abg. Nauheim (Z.) mit einer einheitlichen Bewertung einverstanden. Er beanstandet die Vereinheitlichung der Meßsteuern und erhofft

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

davon eine Senkung dieser Steuern. Es müsse erwogen werden, wie die öffentlichen Betriebe zur Steuer herangezogen werden können. Das Zentrum werde seine Zustimmung „u dem Entwurf davon abhängig machen, wie weit es gelingt, eine Einigung über die Erhaltung der notwendigen Stabilität der Finanzgebarung und über das Ziel und die Anbahnung einer baldigen Senkung der Realsteuern herbeizuführen.

Abg. Dr. Becker (D. Vp.) erklärte, seine Freunde betrachteten den Gesetzentwurf von dem Gesichtspunkt aus, wie er auf die deutsche Wirtschaft wirken werde. Zum Objekt politischer Experimente dürfe man die Wirtschaft nicht machen. Die Deutsche Volkspartei gehe an die Arbeit mit der Absicht heran, den Entwurf möglichst günstig für die Wirtschaft zu gestalten. In Einzelheiten habe die Volkspartei viele Bedenken zu machen; sie vermisse vor allem die Gewähr für eine Realsteuersenkung.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragte Herbeirufung des Reichskanzlers. — Vor der Abstimmung über diesen Antrag bezweifelt er die Beschlußfähigkeit des Hauses. Durch das ganze Haus tönen Glockensignale, um die Abgeordneten herbeizurufen. Vizepräsident Esser stellte fest, daß das Haus beschlußfähig ist. Der kommunistische Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Höllein (Komm.) erklärte, es handele sich bei dem Gesetz um einen Generalangriff gegen die wirtschaftlich und sozial schwächsten Schichten des Volkes.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) bedauerte, daß die ursprünglichen Referentenentwürfe, die zugleich eine Senkung der Realsteuern herbeiführen wollten, aus dem Stadium der Vorbesprechungen mit den Länderfinanzministerien niemals herausgekommen seien. Tatsächlich sei das Kompromiß ausschließlich auf dem Rücken der Steuerzahler zustandegekommen. Seine Partei werde im Ausschuß aufs schärfste darauf dringen, daß der Entwurf so ausgestaltet wird, daß seine unmittelbare Folge eine wirksame Realsteuersenkung ist. Von einer wirklichen Verwaltungsvereinfachung ist leider bei der Vorlage nicht die Rede.

Danach vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch. Zum Schluß teilt Präsident Löbe noch mit, die Polizei habe nach den jetzt getroffenen Feststellungen den Abg. Blenkle zur Feststellung seiner Personalien nur zwangsgestellt; eine Verhaftung sei nicht erfolgt. Abgeordneter Blenkle habe übrigens den Beratungen bereits seit einer Stunde beigewohnt.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 30. Januar 1929.

° **Neue deutsche Gesandte ernannt.** Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident folgende Neuernennungen vollzogen: Den Gesandten und Chef des Protokolls, Dr. Roland Köster, zum Gesandten in Oslo, den bisherigen Gesandten in Griechenland, Dr. Renner, zum Gesandten in Helsingfors, den bisherigen Gesandten in Albanien, Dr. v. Karborff, zum Gesandten in Athen und den vorläufigen Generalkonsul in Pretoria, Dr. Paul Roh, zum Generalkonsul dortselbst.

° **General Heye 60 Jahre alt.** Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Wilhelm Heye, begeht am 31. Januar seinen 60. Geburtstag. Während des Weltkriegs war er Generalstabsoffizier. Als Oberst und Chef der Operationsabteilung im Großen Hauptquartier zählte er zu den engsten Mitarbeitern Hindenburgs. Chef der Heeresleitung wurde er 1926 nach dem Rücktritt Seeckts.

Deutschlands Antwort an Polen.

Die polnischen Vorschläge unzureichend.

Ueber den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt:

Die schriftliche Antwort des polnischen Delegationsführers Twardowski auf die deutschen Rückfragen ist von den zuständigen Ressorts in Berlin geprüft und als immer noch völlig unzureichend erkannt worden. Vor allem enthält die Antwort keine angemessenen Gegenangebote auf die deutschen Zugeständnisse.

Der deutsche Delegationsführer hat dies dem polnischen Delegationsführer in seinem Antwortschreiben mitgeteilt. Es werden nunmehr Besprechungen der Spezialreferenten in Warschau stattfinden, zu denen sich der deutsche Delegationsführer gegebenenfalls zur Verfügung stellen wird.

Eine Flottenkonferenz im September?

Hoovers angebliche Absichten.

Der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost" hört von zuverlässiger Seite, daß Hoover die Einberufung einer neuen Flottenkonferenz im September dieses Jahres befürwortet. In führenden Kreisen des Kongresses sei man so zuversichtlich über die Einberufung einer solchen Konferenz, daß bereits bestimmte Personalwünsche geäußert würden. Der Korrespondent behauptet in diesem Zusammenhang, man würde es auf amerikanischer Seite sehr gern sehen, wenn Baldwin England vertreten würde.

Frankreich stimmt zu.

Die „Chicago Tribune" will aus französischen politischen und Flottenkreisen erfahren haben, die Regierung werde den angekündigten Vorschlag Hoovers zur Einberufung einer Flottenkonferenz für internationales Seerecht annehmen und erneut eine Lösung für die Kreuzerfrage suchen, an der die Genfer Dreierkonferenz von 1927 scheiterte.

*

Da auf der geplanten Konferenz nur die Frage des Seerechts erörtert werden soll, ist von ihr keine Einschränkung des Wettrüstens zu erwarten. In Washington rechnet man damit, daß der Senat die Kreuzervorlage noch im Laufe dieser Woche verabschieden werde, und die entscheidende Frage ist gegenwärtig nur noch, ob in die Vorlage eine Bestimmung aufgenommen werden wird, die der Regierung die Möglichkeit, Rüst, selbst die Termine für die Kiellegung von je fünf der insgesamt 15 Kreuzer zu bestimmen.

Schluss

meines großen

Inventur-Ausverkaufs

Sonnabend, den 2. Februar.

Großer Posten blütenweißer **Damast-Tischtücher** 30 Prozent unter Preis

130×130	120×150	130×165
2.65	3.15	3.35

ca. 500 **Damast-Servietten** mit verschiedenen bunten Kanten durchweg Stck. 25 Pfg.

Großer Posten schwerer reinleinener **Damast-Handtücher** in herrlichen Blumenmustern gesäumt und gebändert

46×100	50×100	55×110
1.25	1.55	1.85

Alle regulären Waren mit 10, Damen-, Herren- und Kinder-Winterkonfektion mit 20 Prozent Kassenrabatt

Ein Posten **Damen-Jumper-Kleider** Wolle mit Seide reizende Farben in vorzüglicher Qualität 24.50 19.50 26.50

Ein Posten **Damen-Strümpfe** die durch Dekorationen gelitten haben Serie I 25 Pfg. Serie II 55 Pfg.

Ein Posten feinmaschiger **Seiden-Schlüpfer** durchweg 1.85

Ein Posten **Seiden-Schlüpfer** mit angerauhtem Futter durchweg 2.65

Albert Bielschowsky

Wäsche-Ausstattungen seit 1838 Modewaren.

Auslands-Rundschau.

Keine Einigung zwischen Japan und China.

Vor der Handelskammer Tokio sprach der japanische Ministerpräsident Tanaka über die japanisch-chinesischen Verhandlungen. Ueber die Schantung-Frage, die Frage der alten Schulden und den japanisch-chinesischen Handelsverkrag erklärte Tanaka, daß diese Fragen ungeklärt geblieben seien, weil die Nanking-Regierung sich geweigert habe, die japanischen Interessen in der Nordmandschurei anzuerkennen. Die Verhandlungen seien unterbrochen worden.

Ein Dampfsägewerk eingeäschert.

Brandkatastrophe im Osten Berlins. — Ein Feuerwehrmann getötet, zwei schwer verletzt.

Im Berliner Stadtteil Alt-Stralau entstand in den Nachmittagsstunden in dem dreistöckigen Fabrikgebäude des Dampfsägewerks Gebrüder Opwis ein Feuer aus, das zuerst im Dachgebälk wahrgenommen wurde und sich in ganz kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Im ersten Stockwerk wohnte der Platzmeister, der nicht gegen Brand versichert war.

Drei Feuerwehrleute und sechs Zivilpersonen versuchten aus der stark gefährdeten Wohnung noch zu retten, was zu retten war. Plötzlich stürzte der steinerne Giebel des Hauses ein und zerschlug das Treppenhaus, in dem sich die Retter befanden. Die Wehrleute machten sich mit größter Eile an die Bergung der Verschütteten aus den brennenden Trümmern. Ein Feuerwehrmann war tot, einem zweiten war ein Bein zerschmettert, das amputiert werden mußte, und der Brandmeister hatte schwere Verletzungen erlitten. Ein Expedient und zwei Arbeiter sind sehr schwer, zwei weitere leicht verletzt.

Auf weiteren Alarm hin erschienen noch mehrere Züge und machten sich an die Bekämpfung des Feuers, die aber auf große Schwierigkeiten stieß da mit weiteren Spiritusexplosionen zu rechnen war und da sich die Straßenhydranten als zu schwach erwiesen. Vom Westhafen wurde daher

das Feuerlöschboot alarmiert,

das mit Volldampf an die Brandstätte auslief, aber wegen des Eises nicht ans Ufer gelangen konnte. Die Schlauchleitungen mußten daher bis zur Fahrtrinne für die Schiffahrt gelegt werden. Erst nach dreistündiger angestrengtester Tätigkeit war das Feuer soweit eingedämmt, daß ein Uebergreifen des Brandes auf die in der Nähe gelagerten Holzstapel verhütet werden konnte. Das Fabrikgebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Tragödie in einem Bankhaus.

Selbstmord zweier Inhaber.

Der Bankier Max Dukas, Mitinhaber des Bankgeschäftes Katz u. Wohlauer in Berlin, hat sich in den Räumen seiner Bank infolge verfehlter Spekulationen erschossen. Der Mitinhaber Carl Boettcher hat sich ebenfalls durch einen Schuß getötet.

Dukas war 38 Jahre alt und aus der Schweiz gebürtig; er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der überlebende Mitinhaber Hermann Katz erklärt, daß sowohl die Vermögenslage Dukas' wie die des Bankhauses keinerlei Veranlassung zu dem Verzweiflungsschritt gegeben habe.

Eisenbahnunglück in Bayern.

Regensburg, 30. Januar. Von der Reichsbahndirektion Regensburg wird mitgeteilt: Am 30 Januar, um 1.50 vormittags, stieß D 155 auf Güterzug 7037 in Station Sünching der Strecke Plattling—Regensburg auf. Der dem Packwagen folgende Personenwagen dritter Klasse des D-Zuges wurde teilweise zusammengedrückt. Zu beklagen sind drei Tote, ein Schwerverletzter und sechs Leichtverletzte, deren Namen augenblicklich noch nicht festgestellt sind. Die Verletzten sind im Krankenhaus Sünching geborgen. Das Lokomotivpersonal und der Zugführer des D 155 sind unverletzt.

D 155 hatte ab Passau 80 Minuten Verspätung und sollte den Güterzug 7037 in Sünching überholen. Da Güterzug 7037 zu der Zeit, als D 155 die vorgelegene Station Radldorf durchfuhr, die Station Sünching noch nicht erreicht hatte, war für D 155 die Durchfahrt durch Station Radldorf durch Haltstellung des Ausfahrtsignals Richtung Sünching gesperrt.

Der Lokomotivführer des D 155 beachtete die Haltstellung des Signals nicht und fuhr in Radldorf durch. Er überfuhr auch das auf Halt stehende Einfahrtsignal in Sünching und stieß auf den gerade in Sünching in Einfahrt befindlichen Güterzug 7037 auf. D 155 beachtete auch nicht die Haltsignale des ihm von Sünching her entgegenfahrenden Stationspersonals, das von der signalwidrigen Durchfahrt des D 155 von Radldorf her fernmündlich verständigt war.

Lokales.

Namslau, den 31. Januar 1929.

= **Noch ist die blühende, goldene Zeit . . .**" ein Volksstück in 3 Aufzügen von W. A. Pannek gelangt am heutigen Donnerstag, den 31. Januar, 20 Uhr, im Opitz'schen Saale durch die Theaterabteilung des kath. Gesellenvereins zur Aufführung. In dem überwiegend heiteren Stück sind

Die Frau und ihre Welt

Warum hat die Frau keine Zeit?

Von H. Westenberger.

Es ist sicherlich viel Wahres dabei, wenn man behauptet, Frauen hätten nie Zeit, und in gewisser Weise sei es zu ihrem Lobe gesagt, daß sie nie Zeit haben, denn der eigentliche Beruf der Frau, besonders der Hausfrau, besteht ja fast ausschließlich darin, Kleinigkeit an Kleinigkeit zu reihen in unaufhörlichem Tun, und ein „Fertigsein“ mit der Arbeit, im Sinne des Mannes, gibt es für sie keineswegs

Es wird aber auch behauptet, daß alle Frauen keine Zeit hätten, weder die im Berufsleben stehenden, noch die, die weder von Beruf noch Haushalt allzusehr in Anspruch genommen sind. Das ist ein großer Vorwurf, und sicherlich kein unbegründeter, und es muß zugegeben werden, daß dieses „Stets keine Zeit haben“ ein wenig im Wesen der Frau liegt.

Die Frau hat von Natur aus viel Blick für alle kleinen Dinge und Notwendigkeiten im Leben, und da diese Seite stark ausgeprägt ist, verwundert es nicht, daß ihr auf der anderen Seite ein gewisser Weitblick fehlt. Vielleicht ist das nicht immer so gewesen, aber die Stellung der Frau innerhalb des menschlichen Gemeinschaftslebens hat ihr die eine Fähigkeit gegeben und die andere genommen, und so gilt es für sie heute, wieder ein wenig Voraussicht und Organisationstalent zu erlangen. Wenn sie das erreicht, wird sie sicherlich oft andere Wege einschlagen in ihrem Tun, wird hier weite Gänge und dort unnütze Einkäufe an Stelle von nützlichen sparen und manches halbe Stündchen gewinnen.

Aber oft scheint es, daß ihr dieses dauernde „in Betrieb sein“ so sehr in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie selbst in der Freizeit ganz mechanisch Beschäftigung sucht, daß sie einfach nicht ausruhen kann, selbst wenn sie möchte. Eine Tatsache, die gerade bei recht angestrengten Hausfrauen oft festzustellen ist. Das behagliche „Ausruhen-können“ ist ihr ein wenig genommen.

Und noch ein drittes kommt hinzu: Eine Frau ist von Natur zumeist recht konservativ. Doppelt konservativ, wenn neue Dinge an sie herankommen aus einem Reich, das sie weder interessiert noch kennt. Wenn also einer daherkommt und den Vielbeschäftigten rät, sich doch in Küche und Keller, bei aller Arbeit all der herrlich praktischen Dinge zu bedienen, die ihr im „Zeitalter der Technik“ so reichlich zur Verfügung stehen, so ist sie zumeist von einer leisen Abwehr erfüllt, nur deshalb, weil das neue Unbekannte an Stelle von gut Gekanntem und Erprobten zu setzen ist. Und wenn sie vorher selbst manchen Seufzer ob schwieriger und langwieriger Arbeit getan hat, in dem Augenblick, wo ihr die Arbeit erleichtert werden soll, zögert sie und findet tausend Vorzüge für die alte Methode.

Es sei nicht behauptet, daß dies nur an einer gewissen Rückständigkeit liege, es liegt vielleicht auch daran, daß es für viele Frauen gar nicht so einfach ist, aus der Fülle der neuen Erfindungen und Verbesserungen für den Haushalt das herauszufinden, was ihr wirklich dienlich ist. Es fehlt ihr ein wenig am rechten Blick, oft wenigstens, und so läßt sie alle die zeitsparenden Einrichtungen für Küche, Keller und Heimpflege ungenutzt an sich vorübergehen.

Die moderne Frau aber, die ja seit den letzten Jahren eifrig dabei ist, ihr Wesen der Zeit anzupassen, mehr ins Großzügige zu wandeln, wird alle diese Hemmungen nach und nach abzuschütteln verstehen, wird den weiten und freien Blick bekommen und nicht nur an den kleinen Dingen des Lebens hängen bleiben, eben weil sie auch ihren Beruf als Frau etwas anders auffassen lernt als bisher. Vielleicht, daß dann eines Tages der alte Vorwurf zum Schweigen gebracht werden könnte, vielleicht, daß dann das Wort von den „immer beschäftigten Frauen“ unwahr würde, — vielleicht, daß dann die Frauen selber mit beiden Händen zugriffen und klug anwendeten, was ihnen an Hilfsmitteln zur Seite gestellt wird. Es wäre dies ja nicht nur ein wenig mehr Freude und Freiheit für sie selber, sondern ebenso sehr für ihre Umgebung.

Probleme der berufstätigen Frau.

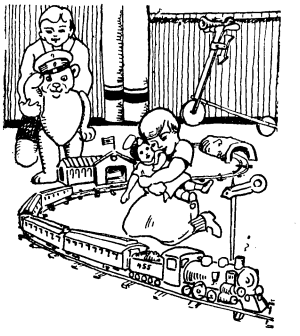
Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Zahl der berufstätigen Frauen ständig im Steigen begriffen ist. Der schon vor dem Kriege bestehende Frauenüberschuß ist durch den männermordenden Weltkrieg stark vermehrt worden, und hat eine große Zahl von Frauen gezwungen, einen Beruf zu ergreifen. Auch eine gewisse geistige Umstellung spielt fraglos hierbei eine wesentliche Rolle, denn nicht durch ökonomische Gründe allein läßt sich der Drang nach wirtschaftlicher Selbständigkeit restlos erklären.

Wie dem auch sei: es ist unbestreitbar, daß ein großer Teil der Frauen heute nicht mehr mit der Versorgung durch die Ehe rechnet, sondern sich bewußt sein muß, daß es ihm selbst überlassen bleibt, für seine Zukunft bis an das Lebensende zu sorgen. Es ergibt sich somit zwangsweise für viele Frauen die Notwendigkeit, an die Zeit des Alters zu denken, wenn die beruflichen Fähigkeiten nicht mehr imstande sind, der Leistungskraft der Jüngeren standzuhalten, und niemand da ist, der für die Alternde sorgt. Ebenso wie der Mann muß sich also auch die berufstätige Frau die Frage vorlegen: Was kann ich, solange ich noch arbeitsfähig bin, tun, um mir meinen Lebensabend sicherzustellen und materielle Sorgen von ihm fernzuhalten? Neben der Sparkasse muß daher vor allen Dingen auch das Problem der Lebensversicherung immer mehr in den Gesichtskreis der Frau treten, zumal die Lebensversicherung den Vorteil hat, daß sie gewissermaßen eine Zwangssparkasse darstellt, auf die im übrigen auch schon vor Fälligkeit der Versicherungssumme im Notfall durch Aufnahme eines Darlehens zurückgegriffen werden kann. Die Auffassung, daß die Lebensversicherung nur eine Angelegenheit des Familienvaters sei, ist jedenfalls im Zeitalter der berufstätigen Frau nicht mehr am Platze. Jeder Mensch, gleichviel ob Mann oder Frau, der auf sich selbst angewiesen ist, hat nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht, an sich zu denken und rechtzeitig in geeigneter Weise dafür Sorge zu treffen, daß ihm in späteren Jahren ein kleineres oder größeres Kapital zur Verfügung steht, das ihm als Rückhalt für seinen Lebensabend dienen kann. K.

Des Kindes Spiel und Arbeit.

Von einer Mutter gesehen.

Das Spiel ist die Arbeit des Kindes; denn das Kind spielt nicht nur zu seiner Freude und Erholung. Es ist der Tätigkeitsdrang im Menschen, das Sich-beschäftigen-müssen, das die heranwachsenden Menschen dazu treibt, irgend etwas zu tun. Viele Mütter sehen in dem Spielen ihres Kindes etwas Ueberflüssiges und drängen wohl oft darauf, das Kind zum Arbeiten — seien es Schularbeiten oder häusliche Hilfsdienste — anzuhalten, damit es nicht mit Spielen seine Zeit „vertrödele“.



Diese Einstellung ist durchaus irrig. Schon in gesundheitlicher Hinsicht braucht das Kind das Spiel; es muß sich bewegen, muß herumtollen, um gesund und kräftig zu werden und zu bleiben. Ein Beweis hierfür erbringen immer wieder die Landkinder, die frisch und munter und nicht nervös und kränklich wie die Stadtkinder sind. Aber auch für den Charakter des Kindes ist das Spiel nicht ohne Bedeutung.

Beobachten wir ein paar Kinder beim Spiel — und nach ein paar Minuten läßt sich ohne weiteres feststellen, welches Kind einmal mit dem Leben fertig und welches wohl auch vom Leben später hin und her geworfen werden wird. Hier sehen wir die Herrennatur mit eigener Initiative, die sich stets behaupten wird und sich mühelos zum Führer der anderen Kameraden macht; dort ist es die Dienerseele, die sich ohne weiteres den anderen Gefährten unterordnet. Aber auch die ausgesprochen guten und schlechten Eigenschaften des Kindes zeigen sich bereits im Spiel. Das eine Kind gönnt dem anderen ruhig den Sieg, das andere schreit und zetert vor Neid und Mißgunst, wenn die Spielgenossin es übertrumpft hat. Das eine Kind gibt ab, wenn es etwas zu essen hat, das andere vermeidet ängstlich, vor anderen Kameradinnen zu naschen, nur — um den anderen nichts abgeben zu müssen.

Aber auch die Anlagen und Fähigkeiten eines Kindes kommen beim Spielen zum Ausdruck. Das eine Kind wird sich mit dem zufrieden geben, was man ihm zum Spielen gab; das andere Kind will etwas Persönliches, etwas Eigenes schaffen, um sich damit zu beschäftigen. Manches Zeichentalent, manche Geschicklichkeit in Handfertigkeiten kommt in den Kinderjahren bereits zum Ausdruck. Das Mädchen wird oft mit Puppen spielen, vielleicht ruht schon so ein klein wenig von Mütterlichkeit in dem kleinen Ding; mit welcher Zärtlichkeit und Sorge umgibt es doch sein Püppchen! Der erste Blick gilt morgens dem Puppenkinde und abends führt der Weg zum Bettchen auch am Bettchen der Puppe vorbei. Und die Jungen? Sie können sich stundenlang mit ihrer Eisenbahn beschäftigen, können Indianer spielen, weil sie sich — als die Herren fühlen. Wie mancher Architekt und Ingenieur verdankt seine Laufbahn seinem ersten Baukasten und seinem Auto!

Eins aber sollte niemals vergessen werden: das Kind braucht das Spiel, wie wir Erwachsenen unsere Arbeit brauchen. Tausend Gedanken und Einfälle schöpft das Kind aus seinem Spiel; tausend Rätsel stehen vor ihm, die die Mutter dann lösen muß. Wir alle kennen dieses Fragen der Kinder, das uns Eltern manchmal ein wenig auf die Nerven geht, und doch sollten wir froh sein, daß das Kind aus seinem Spiele diese Probleme schöpft, weil es dadurch seine Denkfähigkeit, sein Wissen bereichert. Wir Eltern aber sollten Rücksicht nehmen auf das Spielenwollen unserer Kinder und daran denken, daß es nur zu ihrem körperlichen und geistigen Besten ist, wenn sie sich austollen und sich vertiefen in die vielen kleinen Dinge, die so ein kleines Menschenherz erfreuen können!

Die neue Wohnkultur

Die Kunst des Wohnens ist eine andere geworden. Der alte Stil der Möbel und die Auffassung vom Leben in der Wohnung haben sich geändert. Die ruhigen, beschaulichen Tage von einst sind für weite Schichten des Volkes vorbei, und wir fordern vor allem vom Heim, daß es befreie von der ermüdenden Sorgenlast des Tages.

So sind Licht und Farbe die Beherrscher der neuen Wohnräume. Wenn man bei der von der neuen Wohnkunst beliebten Zweckmäßigkeit bei den Möbeln auf Ornamente verzichtet, muß der Gesamteindruck mit Wand, Decken und Fußboden, durch Licht und Farbenwirkung geschaffen werden. Farbige Raumgestaltung ist die Sehnsucht unserer Zeit. In den Wohnräumen kann durch Blumen viel zur Erreichung dieses Zieles beigetragen werden. Mit den Blumen bringen wir eine unerschöpfliche Quelle gestaltender Poesie in unser Heim. Denn nicht die Menge der Gegenstände ist es, welche dem Heim die behagliche Note gibt, sondern die liebevolle Wahl der Einzelgegenstände, die, mit schöpferischer Begabung angewendet, den harmonischen Kontakt zwischen Wohnung und Bewohner schafft. Auch ein kleiner Raum, ja selbst ein „möbliertes Zimmer“ kann dieses köstliche Wohlgefühl ausströmen, wenn unsere Persönlichkeit sich darin anlebt. Mit zwingender Notwendigkeit fällt der Blick jedes Eintretenden auf das Fenster, es ist zugleich der untrügliche Gradmesser der Kultur und Bildung des Bewohners.

Die in der neuen Wohnkunst beliebten leichten Fenstervorhänge sind im Gegensatz zu der verflossenen Zeit darauf gerichtet, dem Licht, der Luft und auch der Sonne den Eintritt in die Wohnung freizuhalten. Durch diese Umgestaltung ist am Fenster Platz für Blumen geschaffen. Mehr als von einem Kunstwerk gehen nachhaltige Wirkungen von einer blühenden Blume aus, die, frei vor unseren Augen entfaltet, wohltuend empfunden wird. Die Wirkung blühender Blumen hat wohl jeder an der eigenen Seele erfahren, auch der nüchternste, alltagsfreudige Mensch. Feiner empfindende Gemüter, die ihre Freude am Schönen und Ungewöhnlichen nicht verleugnen mögen, lassen sich von diesem Zauber immer wieder umfangen. Die einfachen, großen Linien und Flächen der Möbel der neuen Wohnungen hinterlassen leicht einen kahlen, nüchternen und harten Eindruck. Wenn man die Einförmigkeit dieser Ausstattung beleben will, so kann dies durch Gemälde, Bildwerke, graphischen Schmuck, ganz besonders jedoch durch Blumen geschehen. Durch geeigneten Blumenschmuck kommen die leichten duftigen Stoffe der Fensterbekleidung besonders zur Geltung. Die Auswahl unter den schönen Kindern der Flora, die sich als Zimmerblumen eignen, ist fast unbegrenzt; selbst in den Wintermonaten lassen sich mit mäßiger Mühe verschiedene Blumenarten gesund, teilweise sogar im Blütenschmuck erhalten.

Kakteen, unsere verschiedenen Blattpflanzen, Zwiebelgewächse (Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Krokus usw.) gedeihen auch im Winter auf den Fensterbrettern sehr gut. Ebenso sind Primeln, Alpenveilchen und dergleichen als wirkungsvolle Fensterblumen anzusprechen.

Halt Maß und Ziel!

Eltern und Erzieher haben oft eine gänzlich falsche Vorstellung vom natürlichen Ernährungsbedürfnis der Kinder. Sie glauben, daß durch möglichst reiche Nahrungszufuhr der kindliche Organismus gestärkt und in seiner Entwicklung gefördert würde. Dem ist aber nicht so. Nichts ist schädlicher für die Gesundheit des Kindes, als wenn es überfüttert wird. Viele Erwachsene sind der Meinung, die in den ersten Wochen nach der Geburt beim normalen Säugling feststellbare regelmäßige Gewichtszunahme müsse auch späterhin anhalten, und, wo dies von selber nicht der Fall ist, mit Gewalt erzielt werden. Sie bedenken dabei nicht, daß es ganz natürlich ist, wenn sich mit der Steigerung der körperlichen Tätigkeit des Kleinkindes, mit dem Strampeln, Kriechen, Gehen, der durch das Liegen der ersten Wochen erzielte Fettansatz vermindert und eine gleichmäßige wöchentliche Zunahme des Körpergewichtes nicht mehr erfolgt.

So werden viele Kinder in den ersten Monaten und Jahren ihres Lebens mit Gewalt zu weit größerer Nahrungsaufnahme gezwungen, als ihnen zuträglich ist. Die unmittelbare Folge dieser falschen Pflege ist Ueberdehnung des Darmes, die das Gefühl eines allgemeinen körperlichen Unbehagens auslöst. Das überfütterte Kind macht einen schlaffen, meist unnatürlich aufgedunsenen Eindruck, es erscheint auch in geistiger Beziehung träge und schwerfällig. Kinder, die in den ersten Lebensjahren überernährt wurden, entwickeln sich oft zu phlegmatischen und arbeitsunlustigen Menschen. An ihnen bewahrheitet sich das alte Sprichwort: „Ein voller Magen studiert nicht gern.“

Praktische Winke

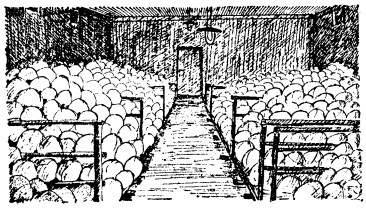
Verhüten von Verschimmeln der Würste. Man bereitet auf einem Teller einen Brei mit gewöhnlichem Kochsalz; mit diesem bestreicht man die schimmeligen Würste. Nach einigen Tagen bildet sich eine Kristallschicht; der Schimmel ist verschwunden.

Beseitigung des Einlaufens bei Wollstrümpfen. Bevor man Wollstrümpfe in Gebrauch nimmt, bedeckt man sie mit einem nassen Tuch und bearbeitet dieses solange mit einem heißen Bügeleisen, bis das Tuch trocken ist. Auf diese Weise bleiben die wollenen Strümpfe immer wie neu.

Gedunsene Haut zeigt sich mitunter bei Leuten, die bei geschlossenem Fenster schlafen. Die Gedunsenheit ist eine Folge des Luftmangels, und tritt meist in Verein mit Kopfschmerz, Benommenheit und Uebellaunigkeit auf. Mittel dagegen sind: einige Atemübungen bei offenem Fenster, ein längerer Spaziergang oder gymnastische Uebungen.

Der Betrieb der Kohlscheune.

Dadurch, daß das landwirtschaftliche Notprogramm u. a. auch für die Unterstützung der Errichtung von Kohlscheunen Mittel zur Verfügung gestellt hat, ist die Oeffentlichkeit zum ersten Male in größerem Umfange auf diese neuartige Ueberwinterungsmethode aufmerksam geworden. Das holländische Beispiel ist auch bei uns nachgeahmt worden, aber nur mit geringem Erfolg. Wir brauchen in unserem Klima höhere Räume, die einen besseren Temperatur- und Feuchtigkeitsausgleich der Luft herbeiführen. Mit den vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues ausgearbeiteten neuen Bauarten werden in diesem Winter die ersten Versuche gemacht. Es verlohnt sich also, die für den Betrieb von Kohlscheunen in Frage kommenden Gesichtspunkte zu überschauen.



Für den Betrieb kommen verschiedene Typen in Betracht: der kleinste Typ wird die 100 Quadratmeter-Kohlscheune sein. Da je Quadratmeter Bodenfläche 15 Zentner gelagert werden können, reicht dieser Typ für 1500 Zentner oder eine mittlere Ernte von etwa 5 Morgen aus. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Kleintyp herrschend werden wird. Im allgemeinen dürfte man an größere Kohlscheunen denken. Eine Kohlscheune von 1000 Quadratmeter überbauter Grundfläche kann etwa 15 000 Zentner Kohl aufnehmen. Das ist eine mittlere Ernte von etwa 50 Morgen Land, eine für Gemüsebaugegenden nicht sehr erhebliche Fläche. Eine solche Kohlscheune erfordert nur an Baukosten ein Anlagekapital von 55 000 bis 60 000 Reichsmark, eine nicht unerhebliche Summe. Außerdem kann auch ein beträchtliches Betriebskapital erforderlich werden, nämlich dann, wenn eine Genossenschaft sich nicht auf die Vermietung des Lagerraums beschränkt, sondern im Herbst die Spätkohlernte von den Mitgliedern übernimmt, diese nach den im Herbst geltenden Preisen bezahlt und dann den Kohl auf eigene Rechnung einlagert und verwertet. Die eigentlichen Betriebskosten sind dagegen nicht erheblich. Sie setzen sich aus den festen Kosten Kapitalverzinsung, Amortisation und Steuern sowie aus dem Lagerungsverlust und den Arbeitskosten zusammen. Die Lagerverluste werden mit etwa 5 Prozent der eingelagerten Masse eingesetzt. Für die Einlagerung von 15 000 Zentner Kohl sind drei Arbeiter erforderlich, die den Kohl ständig umzuschichten haben, um die Entstehung von Fäulnisherden zu verhindern. Man rechnet, daß die Betriebskosten für Verzinsung, Amortisation und Lagerarbeit etwa 60 Pfennig je Zentner Kohl ausmachen. Diese Kosten herauszuwirtschaften, wird nicht schwierig sein; denn im Februar pflegen die Kohlpreise doppelt so hoch zu sein als zur Zeit der Ernte.

Eine Frage, die heute ernste Schwierigkeiten bereiten wird, ist die Frage der Finanzierung. Sowohl als Anlagekapital, wie als Betriebskapital sind Summen erforderlich, deren Aufbringung der Landwirtschaft heute nicht leicht ist. Es bedeutet daher eine wesentliche Hilfe, daß im Notprogramm unter C 3 der Richtlinien Mittel zur „Schaffung von Ueberwinterungseinrichtungen für haltbares Obst und Gemüse (insbesondere Kohlscheunen)" vorgesehen sind. Dadurch sind nun noch nicht alle Schwierigkeiten der Finanzierung behoben; vielmehr bedarf es in jedem Falle recht ernster Bemühungen, um der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden, besonders da es sich um eine neuartige Sache handelt. Aber eine merkliche Erleichterung ist durch die Notprogramm-Mittel doch gegeben.

Was ist Tafelobst?

Einheitlichkeit erleichtert den Verkehr. Den Obstabsatz stört ebensosehr die Buntheit der Sorten wie die Mannigfaltigkeit der Gütebezeichnungen. Das hat den Reichsverband des deutschen Gartenbaus veranlaßt, Vorschläge zur Obststandardisierung auszuarbeiten und neue, vereinfachte Qualitätsbezeichnungen für Obst aufzustellen. Für Kernobst sind neue Begriffsbestimmungen für Tafelobst, Wirtschaftsobst und Preßobst geschaffen worden. Danach sind als Tafelobst die Früchte aller zum Rohgenuß geeigneten Sorten anzusehen, die nachfolgenden Bedingungen entsprechen: Sie müssen baumreif gepflückt sein. Spätsorten müssen außerdem vor dem Versand ablagern. Die Größe darf nicht unter 7 Zentimeter-Packung 3:3 sein und bei den kleinfrüchtigen, hochedlen Sorten wie: „Ananas-Rtte.", Cox' Orangen-Rtte." und „Zuccalmaglios-Rtte." nicht unter 5,4 Zentimeter-Packung 4:3. Der Versand erfolgt in Einheitskisten des Reichsverbandes, soweit nicht Stückfrüchte in Kleinpackung verkauft werden. Gleiche Größe innerhalb der Packung ist erforderlich.

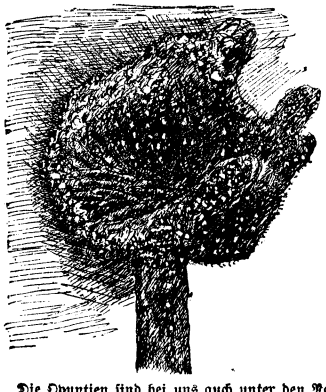
Bei Tafelobst sind zwei Untergruppen gebildet worden, nämlich: Tafelobstauslese und Tafelobst. In der ersten Untergruppe werden die folgenden besonderen Eigenschaften verlangt. Die Früchte müssen frei von jedem Fehler sein. Also: Schön, der Sorte entsprechend typisch geformt und gefärbt, unter Berücksichtigung des Anbaugebietes. Frei von Astreibestellen, von Hagelbeschädigungen, von Brennflecken durch Spritzmittel und Sonne, von aufgerissener Schale, von Krankheiten und Schädlingen (Fusicladium, Stippigkeit, Insektenfraßstellen usw.), von glasigen Stellen, von Druckstellen und von Fäulnis. — Hervorragend schöne und edle Früchte in besonderer Größe gelten als „Stückfrüchte" und werden in Kleinpackungen gehandelt.

In der zweiten Untergruppe Tafelobst, das sind für Rohgenuß und Verwertung geeignete Früchte, dürfen die nachstehenden kleineren Fehler vorkommen, da sie die Haltbarkeit nicht beeinträchtigen. Früchte mit ein und denselben Fehlern dürfen 10 Prozent des Inhalts nicht erreichen: a) weniger gut geformt und weniger lebhaft gefärbt, unter Berücksichtigung des Anbaugebietes. Kleine Wuchsfehler, wie Warzen, können vorhanden sein. Es sind ferner erlaubt: b) kleine Astreibestellen; c) kleine Brennflecken durch Spritzmittel und Sonne (fehlerhafte Berostung); d) aufgerissene aber gut verheilte Schale. An die folgende Gütegruppe „Wirtschaftsobst" werden noch mildere Anforderungen gestellt.

Opuntien-Kakteen.

Die Pflanzenfamilie der Kakteen umfaßt schon mehr als 1000 Arten, obwohl ihre Heimat nur erst unvollständig erforscht ist und noch unerwartete Schätze bergen mag. Die Kakteenzonen sind dem Menschen nur schwer zugänglich, weil es die wasserarmen Hochgebirgszonen heißer Länder sind. In erster Linie ist da Mexiko mit den südlich anschließenden mittelamerikanischen und südamerikanischen Andenländern zu nennen. Nach Herkunft und Eigenschaft werden die Kakteen in etwa 20 Gattungen zusammengefaßt, unter denen die Opuntien nicht die kleinste darstellen. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß einige ihrer Arten winterhart sind. Allerdings gebietet es die Vorsicht, die Pflanzen unter einen leichten Schirm von

Fichtenreisern zu stellen, die Luftzug durchlassen. Denn nicht genügend ausgereifte Glieder und Sprossen können bei zu raschem Auftauen in praller Sonne Schaden nehmen. An winterharten Formen nennen wir die Opuntia albispino-rhodantha, die wegen der schönen lachsroten Blüten das Beiwort salmonea erhalten hat. Eine andere Kreuzung hat 7—8 Zentimeter große lichtkarminrote Blumen mit hellgelben Staubfäden. Dann sind die Komanchen-Feigenkakteen mit einer ganzen Reihe von Abarten zu nennen mit meist gelben Blüten. Ebenfalls gelb blüht die hirschhornformige Opuntie, ferner die Arten fragilis, missouriensis, pachhartra und Rafinesquei. Den gekochten Blättern dieser Art wird große Heilkraft gegen Keuchhusten nachgerühmt. Die übrigen Arten und Abarten winterharter Opuntien blühen karminrot bis rosa. Es sind dies vor allem die rhodantha- und kanthostema-Arten.

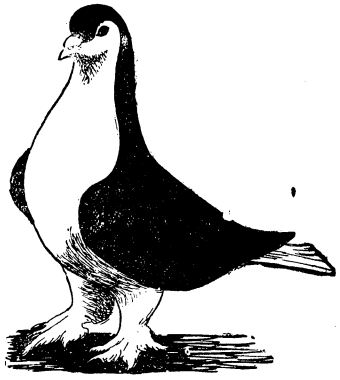


Die Opuntien sind bei uns auch unter den Namen Gliederkaktus und Feigenkaktus bekannt. Sie setzen sich nämlich aus breiten oder schmalen, flachen oder rundlichen Gliedern zusammen. Den Namen Feigenkaktus tragen sie von ihren grünen Beeren, die zur Zeit der Reife karminrot glühen. Die Früchte werden geerntet, denn sie sind eßbar. Im Mittelmeergebiet reifen sie im Freien, bei uns bedarf es der Unterbringung im Warmhaus. Das gilt z. B. von der Opuntia stricta, die aus Haiti stammt. Ihre 7 Zentimeter im Durchmesser messenden zitronengelben Blüten glänzen wie aus zartester Seide. Darin steht die Fülle grünlichgelber Staubfäden mit hellen chromgelben Staubbeuteln. Dieser Gliederkaktus wird 1 Meter hoch und wird daher für den Stubensammler im Alter hinderlich und verkommt dann leicht in einer Ecke.

Eine bizarre Form zeigt die zweite Abbildung. Sie ist durch Pfropfung entstanden. Aber Kopf und Unterlage entstammen derselben Art. Die Stammform dieser Opuntie wächst in Chile zu 4 Meter hohen Büschen mit schlangenförmig gebogenen Gliedern heran. Die Areolen stecken in wolligen Filztupfen wie abschreckende Tierrate.

Die Lahoretaube.

Wie der Name erkennen läßt, stammt diese Taube aus Indien. Sie ist erst vor 45 Jahren nach Europa eingeführt worden und in neuerer Zeit sehr bei uns in Aufnahme gekommen. Sie war ursprünglich eine schwere Taube von eigenartiger und anziehender Zeichnung. Im Laufe der Jahre ist die Taube leichter geworden, so daß sie mit einem gewissen Recht den Farbentauben zugezählt werden kann. Die kräftige Taube hat eine gedrungene Gestalt und eine breite Brust, die mitunter in der Mitte von oben bis unten gefurcht erscheint. Die Brust ist rein weiß. Diese



weiße Zeichnung erstreckt sich nach oben auch über den Vorderhals, die Kehle und umschließt die Augen mit einem wenigstens 2 bis 5 Millimeter weißen Ring; nach unten erstreckt sich die weiße Färbung über Beine, Bauch, den hinteren Teil des Rückens und den Schwanz. Stirn, Ober- und Hinterkopf, der vordere Teil des Rückens und die Flügel sind kräftig gefärbt. Beliebt ist der schwarze Farbenschlag. Die mittellangen Beine sind bis auf die Füße mit 3—6 Zentimeter langen Federn („Strümpfen") bedeckt. Diese Befiederung wird dicht verlangt, darf jedoch nicht in Latschen ausarten. Schwache Fußbefiederung gilt als leichter Fehler. Fehlerhafte oder unkorrekte Zeichnung schließen von der Prämiierung aus. Es ist ein Vorteil der Lahoretaube, daß Abweichungen in der Federzeichnung schon in früher Jugend hervortreten und die rechtzeitige Ausmerzung zuchtuntauglicher Jungtauben ermöglichen. Die großen dunkelbraunen und fast schwarzen Augen werden von einem schmalen, roten Augenring umgeben; je schmäler er ist, um so hübscher die Wirkung. Grobe Augenringe sind fehlerhaft, helle Augen (Glasaugen) sind grobe Fehler. Ebenso weiße oder helle Federn in den Schwingen und dunkle Oberschnäbel. Die Flügel werden auf dem Schwanze liegend geschlossen getragen. Der Rücken soll in grader Linie sanft nach hinten abfallen. Wenn die Lahoretaube nicht zur reinen Zierrtaube werden soll, muß ein weiteres Sinken des Körpergewichts vermieden und in der Richtung auf zunehmende Körpergröße gezüchtet werden.

Schnitt der Nußbäume.

Der Walnußbaum hat seine Eigenheiten. Er läßt sich nicht pfropfen, sondern er muß aus Saatnüssen herangezogen werden. Am freudigsten gedeiht er, wenn man ihn gleich am endgültigen Standort aussät. Denn der Walnußbaum läßt sich schlecht verpflanzen, je älter er ist, um so schlechter. Der Walnußbaum wächst auch allein in die entsprechende Form; man braucht an ihm nichts zu schneiden, um eine gute Form zu bekommen, es sei denn, daß der Frost einmal die weichen Seiten- oder Wipfeltriebe zerstört. Es wird in solchem Fall oft der Fehler gemacht, die erfrorenen Spitzen sogleich zu entfernen. Man beachtet nicht, daß um die Zeit, in der die Frostschäden sich zeigen, der Saft in schönstem Fluß ist. Legt man dann den Schnitt an, so muß Saftfluß eintreten. Man sollte daher mit dem Schnitt wenigstens bis in den Herbst warten. Noch besser verschiebt man diesen Schnitt bis in den Spätwinter, wenn in den Saftbahnen noch Ruhe herrscht. Allerdings muß er vor dem frühen Blühen der Nußbäume beendet werden.

Superphosphattag. Nach dem Beispiel der Kalitage wird am 28. Januar in Berlin im ehemaligen Herrenhaus der erste deutsche Superphosphattag abgehalten. Es werden sprechen: die bekannten Agrikulturchemiker Professor Mitscherlich-Königsberg und Professor Neubauer-Dresden; ferner Kommerzienrat Klammroth und Diplom-Landwirt Heller.

sprudelnder Humor und sinniger Ernst glücklich vereinigt. Die spannende Handlung, die eingeflochtenen schönen Volkslieder, der unwiderstehliche Humor versprechen jedem Besucher genußreiche Stunden. Auch die stimmungsvolle Bühnenausstattung wird die Wirkung des Stückes erhöhen. Der Besuch der Aufführung kann wärmstens empfohlen werden. Der Kartenvorverkauf findet bei Herrn Kaufmann Haesler statt.

= **Ernannt.** Zum Erzpriester für den Bezirk Groß-Wartenberg wurde Pfarrer Peukert-Neumittelwalde ernannt.

= **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Staatliche Lotterie-Einnahme Haesler bittet uns, auf die baldige Erneuerung der Lose zur 5. Klasse ergebenst hinzuweisen.

= **Hotel Schwarzer Adler.** Wie schon bekannt gegeben, veranstaltet Herr Hotelbesitzer Taschke in seinen Räumen ab Montag, den 4. Februar eine Bockbierfestwoche, die alle Darbietungen, die in seinem Hotel veranstaltet wurden, übertreffen wird. Schon jetzt prangen die gesamten Räumlichkeiten im Festschmuck. Lämpchen an Lämpchen in allen Farben reihen sich an den Girlanden und illuminieren das ganze Lokal. Diese Illuminationsanlage ist die Arbeit von Herrn Scholwien—Namslau, der es recht gut verstanden hat, dadurch das Fest verschönern zu helfen. Eine herrlich ausgestattete Danzdiele wird den Tanzlustigen Gelegenheit geben, ihr Tanzbein nach anheimelnder Musik fleißig zu schwingen. Darum die Parole: „Auf in den Schwarzen Adler zur Bockbierfestwoche!"

= **Krieger-Verein Namslau.** Ein reges Leben herrschte am vergangenen Sonnabend durch viele Stunden im Schwuntkeschen Saale. Der Kriegerverein hielt sein diesjähriges Wintervergnügen ab, an dem sich Ehrengäste sowie die Kameraden mit ihren Angehörigen sehr zahlreich beteiligten. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einigen einleitenden Konzertstücken, die unter Leitung von Herrn Kapellmeister Bochnig klangschön zu Gehör gebracht wurden, sprach Fräulein Spatzek einen dem Feste entsprechenden Prolog, der beifällig aufgenommen wurde. Im Anschluß daran begrüßte der Vorsitzende des Krieger-Vereins, Herr Kamerad Nerlich die Erschienenen, insbesondere die Ehrenmitglieder und Ehrengäste und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der ergangenen Einladung so überaus zahlreich Folge geleistet wurde. Redner schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf das Vaterland, woran sich das Deutschlandlied schloß, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf gelangte zur Aufführung der Militärschwank in drei Bildern: „Müller 13 auf Patrouille". Alle Mitwirkenden leisteten durchweg Gutes. Die sehr gelungene Darbietung wurde durch reichen Beifall belohnt. — Alsdann wurde das Tanzbein fleißig von jung und alt geschwungen. In einer Tanzpause gelangte von den Herren Barth und Bong „Feldwebel Schnödikels Instruktionsstunde" zur Vorführung. Dieses ukomische Spiel setzte die Lachmuskeln der Zuschauern in rege Tätigkeit und wurde auch hier nicht mit Beifall gekargt. — Nun trat wieder der Tanz in seine Rechte. In einer Pause nahm der Vorsitzende, Herr Kamerad Nerlich Gelegenheit, allen denen zu danken, die sich um das Gelingen des Festes verdient gemacht hatten, vornehmlich Dank gebührt dem Vergnügungsausschuß mit Herrn Kameraden Gerlitz an der Spitze. Herr Barth benutzte noch eine Tanzpause, um die Anwesenden mit dem Couplett „Die Benzinkutsche" zu erfreuen. Die Vortragweise dieses Komikers wurde mit Heiterkeitsstürmen und Beifall begleitet. — In feuchtfröhlichster Stimmung blieben die Erschienenen noch lange zusammen und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Wintervergnügen des Kriegervereins allen in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

= **A. D. A. C. (Gau IX) Winterfahrt verlegt.** Die überaus schlechten Wegeverhältnisse, hervorgerufen durch die erneuten Schneefälle und die für die nächste Zeit für automobilvuristisch ungünstig lautenden Witterungsverhältnisse haben den Gau 9, Sitz Breslau, veranlaßt, das für den 2. und 3. Februar geplante Skimotorrad-Rennen und Sternfahrt nach Bad Reinerz auf den 16./17. Februar zu verlegen. Nennungsschluß zum Ski-Motorradrennen ist am 13. Februar.

= **Ein Wintersport-Sonderzug nach dem Altvatergebirge** ist am Sonntag, den 3. Februar, vom Schlesischen Verkehrsverband von Breslau nach dem Altvatergebirge in Aussicht genommen. Der ermäßigte Fahrpreis dritter Klasse bis Ziegenhals beträgt von Breslau 5.50 Mark, von Ohlau 4,10 Mark und von Brieg 3,40 Mark. In Ziegenhals sind Fahrkarten nach Ramsau zu lösen, die für Hin- und Rückfahrt 2,20 Mark kosten.

= **Rundfunkvorträge über niederschlesische Grenzlandnot.** Im Rahmen der von der Notgemeinschaft der mittelschlesischen Ostgrenzkreise veranstalteten Vortragsreihe im Schlesischen Rundfunk wird am Sonnabend, den 2. Februar 1929, 18,30 Uhr, Herr Bürgermeister Gsten aus Guhrau einen Rundfunkvortrag über „Die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Städte des Kreises Guhrau" halten. Die Rundfunkhörer werden auf diesen Vortrag hiermit besonders aufmerksam gemacht.

= **Wie wird der Frühling?** Am Ende des Januar, etwa an Pauli Bekehrung (25), pflegt nach allgemeiner Bauernregel die Hälfte des Winters herum zu sein. Was nach dieser Zeit noch zu erwarten ist, soll nach der Bauernregel nur noch ein Abklingen der überstandenen kältesten Wochen werden. In vielen Fällen trifft dies auch zu, jedoch hat man andererseits auch im Februar und März noch ganz ausnehmend lange und scharfe Kälteperioden feststellen können, so daß die unbedingte Zuverlässigkeit der oben erwähnten Bauernregel nicht durchaus erwiesen ist. „Pauli Bekehrung" gilt nach alter Regel als Wetterbestimmungstag, da er eine ähnliche Wirkung auf die kommende Witterung haben soll, wie die bekannten Siebenschläfertage. Zu Pauli Bekehrung lautet ein alter Bauernspruch: „Ist an Pauli Bekehr der Himmel blau, dann wird der Frühling trocken und lau." Ein weiterer Spruch besagt: „Wenns an Pauli Bekehr regnet, ist der Frühling nicht gelegnet." Ein drittes Sprüchlein heißt: „Weht an Pauli Bekehrung der Wind, kommt der Frühling nicht sehr geschwind, ist es dagegen kalt und klar, kommt ein schönes und warmes Frühjahr."

Aus dem Namslauer Gerichtssaal.

Der Landarbeiter P. hatte sich wegen **Diebstahls einer Fahrradlaterne** in der Sitzung vom 17. Januar vor dem Strafrichter zu verantworten. Der Angeklagte befand sich am 31. Mai 1928 mit seinem Fahrrade in einem Gasthause in D. Als er losfuhr, war es bereits dunkel. Da er keine Laterne hatte, nahm er von einem andern, im Hausflur des Gasthauses stehenden fremden Fahrrade die Laterne ab und nahm sie mit. Als der Oberlandjäger, der in dieser Sache Ermittelungen anzustellen hatte, auf dem Hofe, auf welchem der Angeklagte arbeitete, erschien, und diesen nach seinem Namen fragte, gab der Angeklagte an, er heiße Sollorz. Erst nach einigen Tagen, als der Oberlandjäger mit einem Bekannten des Angeklagten nochmals bei letzterem erschien, gab er seinen richtigen Namen an, gab auch nunmehr den Diebstahl zu. Auch in der Hauptverhandlung wiederholte der Angeklagte sein Geständnis. Mit Rücksicht auf die Notlage des Angeklagten, sein Geständnis und mit Rücksicht darauf, daß er bisher nicht vorbestraft ist, erkannte das Gericht an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Tage auf eine Geldstrafe von 15 RM. Für die Angabe eines falschen Namens dem Oberlandjäger gegenüber wurde auf eine Geldstrafe von 5 RM., ersatzweise einem Tage Haft erkannt.

Bitte bestellen Sie sofort für Februar 1929 das „Namslauer Stadtblatt".

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 30. Januar 1929. — Der Auftrieb betrug 1192 Rinder, 1183 Kälber, 476 Schafe, 3715 Schweine, — Ochsen.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:

	30. Januar	23. Januar
Rinder. Ochsen: vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtwerts, 1. jüngere	48—51	48—51
2. ältere		
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	38—41	38—41
2. ältere		
fleischige	23—28	23—28
gering genährte	23—28	23—28
Bullen: jüngere, vollfleisch., höchst. Schlachtw.	50—52	50—53
sonstige vollfleisch. oder ausgemästete	41—44	42—45
fleischige	35—37	35—37
gering genährte	—	—
Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	42—44	43—45
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34	31—34
fleischige	21—25	21—25
gering genährte	13—17	13—17
Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemäst., höchsten Schlachtwertes	50—52	50—53
vollfleischige	40—43	41—44
fleischige	30—34	30—35
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	35—40	35—40
Kälber. Doppelender bester Mast	—	—
Beste Mast- und Saugkälber	65—70	68—72
Mittlere Mast- und Saugkälber	56—60	59—64
Geringe Kälber	45—50	46—50
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	60—62	60—63
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	45—50	50—55
Fleischiges Schafvieh	—	—
Geringgenährtes Schafvieh	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	—	—
vollfleisch. Schweine v. ca. 120—150 kg Lbdgew.	79	81—82
vollfleisch. „ „ „ 100—120 kg „	76—77	80—81
vollfleisch. „ „ „ 80—100 kg „	73—75	78—79
fleischige „ „ „ 60— 80 kg „	70—72	74—75
fleischige „ unter 60 kg Lebendgew.	—	—
Sauen und Eber	67—70	70—73

Geschäftsgang: in allen Gattungen schlecht.

Voraussichtlicher Ueberstand bei Marktschluß: 50—60 Rinder, 50—60 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Januar 1929 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerstation) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Brotgetreide ruhiger. — Mehl: Ruhig. — Sämereien: Rotklee ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	30.	29.
Weizen* 75,5 kg Eff.-Gew. p. hl	21,40	21,40
Roggen* 71,2 „ „ „ „ „	21,00	21,10
Hafer, mittlere Art und Güte	20,80	20,80
Braugerste, gute	23,70	23,70
Braugerste, mittlere Art u. Güte	22,00	22,00
Wintergerste*	21,00	21,00

*) Mittlerer Art und Güte.

Kampf im Dunkeln!

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München

[40

Maline mochte keinen kranken Menschen sehen. Sie verharrte regungslos, die Hand über den Augen, bis das Auto fort war.

Dann atmete sie befreit auf. Welcher Gefahr war sie entronnen! Fast wäre ihre Zukunft heute zerschellt!

Sie hatte jetzt heiraten wollen. Doch Meerfeld war fest geblieben.

„Erst wenn der Prozeß zu Ende ist ..."

Nun war sie zum Glück frei! Das heißt, sie würde sich freimachen. Sonst? Ihre Schönheit, ihre Jugend, ihr Reichtum, gebunden an einen Blinden! Sie hatte ein Recht auf das Leben, sie würde sich nicht binden an einen Krüppel.

* * *

Goldene Herbstsonne! Im Garten letzte Rosen in leuchtfarbener Pracht! Buntfrohe Astern, großblumige Chrysanthemen, eingebettet in das samtene Grün der Rasenflächen.

Ada stand am Fenster und schaute auf die Pracht hinab. Aus banger Brust floh ein tiefer Seufzer.

Blindsein! Furchtbares Schicksal! Sie stöhnte das Wort. Das Zittern ihres Herzens tastete ins Weite, suchte und suchte, voller Liebe und Hilfsbereitschaft.

Stürmte es gegen verschlossene Schranken?

Ein Schatten hatte sich über die Sonne gelegt.

Ihre Hand umkrampfte das Zeitungsblatt. In Sperrdruck aufpeitschende Ueberschrift! Sensationelle Worte, wie es die Masse wollte. Ihr aber lebte jeder tote Buchstabe, schrie ihr zu: Du mußt helfen! Deine Zeit ist gekommen!

Ganz still war es in ihr. Sie schaute nach innen. In der Dunkelheit sah sie Arnims Augen, groß, beherrschend. Die armen Augen, um die Dunkelheit war!

Eine ungeahnte Wandlung vollzog sich im Sinnen. Seine Seele sprach zu ihr, rief nach ihr, wie nach der Heimat.

Jede Bitterkeit verlöschte. Ihre Seele feierte Auferstehung, schwebte in Höhen, die von keiner Schuld wissen.

„Arnim."

Tief neigte sie den feinen Kopf. Wer von uns war in Wahrheit der Aermere?

Sie hatte das Türöffnen überhört, und schaute verwundert den Mann an, der ins Zimmer trat und bescheiden an der Tür stehenblieb.

Ein Flimmern war in ihrem Blick. Erkannte sie ihn nicht?

Seltsame Beklommenheit hinderte ihn am Sprechen.

Wie sonderbar Fräulein von Behren sich heute benahm.

Er sah das Zeitungsblatt in ihrer Hand. Sie hatte also das Schreckliche erfahren, das geschehen war.

Er wartete.

Zehn Schläge! Hell, singend, durchzitterten verklingend das Zimmer und zerrissen den Bann, riefen die Wirklichkeit!

Ada fuhr auf. Wie selbstverständlich fragte sie:

„Sendig, wissen Sie?" Damit wies sie auf das Blatt.

„Jawoll." Seine Stimme klang trocken und heiser.

Wieder Stille. Jeder sann seinen Gedanken nach. Das Schicksal des Dritten beschäftigte beide.

Adas Atem ging schwer, ihr Herz pochte laut. Der Mann vor ihr fühlte das Brausen und Gären in ihrem Innern. Seine treue Anhänglichkeit litt mit ihr.

Ada richtete sich auf und sah ihn fragend an. Sie stutzte. Sein Wesen war verändert.

„Sendig, bringen Sie Neues?"

Sie fragte mechanisch. Schon wanderten ihre Gedanken über ihn hinweg. Träume wollten sie einspinnen.

Kurz, knapp, nach seiner Art sprach er, ein wenig schwerfällig. Ihr Interesse wurde gesammelt, ihre Züge straff, ihr Auge gegenwartsbewußt; ihre Nerven bebten gespannt. Unwillkürlich trat sie einen Schritt näher, als könnte sie so seine Gedanken schneller aufnehmen.

Er sprach lange, brach ab, zog aus seiner Tasche ein Blatt und reichte es ihr.

In seltsamem Durcheinander wirrten die Buchstaben vor seinen Augen!

„Was bedeutet das alles, Sendig?"

„Sieg, gnädiges Fräulein, Sieg! Vor ihnen liegt die Kopie des gestohlenen Luftgasgeheimnisses."

„Sendig!" Ein Aufschrei.

„Das Original blieb unberührt. Fräulein von Behren, unsere Abrechnung naht. Schuld will Sühne. Ich werde Rache nehmen. Für Sie und für mich!"

Sie legte leise die Hand auf seine Schulter.

„Sendig, nicht so. Was ist Rache?"

Ein Blitz funkelte in seinen Augen.

„Wohltat, Genugtuung. Rache ist heilig, groß!"

„Sendig, wohin verirren sich Ihre Gedanken? Freuen Sie sich nicht, weil Sie den Täter gefunden haben?"

„Freuen? Ja! Mir ist, als müßten alle Glocken läuten. Sieg! Sieg! Als müßte etwas Unerwartetes, Ungeheures geschehen. Auf den Knien sollen sie vor Ihnen liegen, Abbitte tun, die Verleumder."

Er war außer sich. Fest faßte sie seine Hand.

„Sendig, Getreuer, Freund! Was Sie für mich getan haben, Dank!"

Schlicht. Wenig Worte. Doch in ihrem Ton klang tiefe Erschütterung, innige, heilige Dankbarkeit.

„Dank, Fräulein von Behren. Ich tat, was ich tun mußte."

Ein weiches Lächeln ging um ihre Lippen.

„Das macht Ihre Tat nicht kleiner, sondern sie wächst über Sie selbst hinaus."

Er wurde verlegen.

(Fortsetzung folgt.)

In meinem **Jnventur-Ausverkauf**

ist die letzte große Sendung der von mir persönlich in den ersten Fabriken weit unter Preis erworbenen gediegenen

Leinen- und Baumwollwaren

eingetroffen und stelle ich dieselben **bis 50 Prozent unter normalen Preisen** zum Ausverkauf.

Tel. 87 **B. Friedrich** Ring 29.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Namslauer Stadtblattes").

Das Großfeuer im Warenhaus Tietz.

Berlin, 30. Januar. Soweit sich bisher ermitteln läßt, ist das Feuer im Gebäude des Warenhauses Tietz in der Chausseestraße gegen 8 Uhr im Erdgeschoß entstanden. Mehrere Angestellte, die um diese Zeit dort beschäftigt waren, haben plötzlich bemerkt, daß an der Decke die elektrische Lichtleitung sowie Stoffe und Papier in Brand geraten waren. Das Feuer hat sich dann so rasch ausgebreitet, daß die Angestellten das Gebäude fluchtartig verlassen mußten. Es waren gestern an dem Hause riesige Lichtreklamen für die „Weiße Woche" angebracht worden, die heute abend zum ersten Male versuchsweise beleuchtet wurden. Dadurch ist wahrscheinlich eine starke Ueberlastung des Lichtnetzes entstanden, die zum Kurzschluß führte. Auch die Bausachverständigen, die während des Brandes anwesend waren, hielten diese Version für die wahrscheinlichste.

Daß der Brand in kürzester Zeit das gesamte Gebäude ergriffen hat, hat wohl seinen Grund darin, daß in einem Treppenschacht in der Mitte des Gebäudes Holzverschläge bis zum Dach gebaut worden waren, die man mit Dekorationsstoffen zu Reklamezwecken bespannt hatte. Auch die große Anhäufung an Weiß- und Wollwaren zur Weißen Woche hat die Ausbreitung des Feuers sehr begünstigt. Aus dem brennenden Gebäude hörte man in gewissen Abständen Detonationen, die wohl aus dem Parfümerielager kamen. Um 18½ Uhr abends war man in den Nachbarhäusern noch damit beschäftigt, Mobiliar auf die Straße zu bringen, da die Einwohner immer noch ein Uebergreifen des Brandes befürchteten. Um diese Zeit mußte auch das Publikum auf der Straße weiter zurückgenommen werden, denn der Funkenflug war so stark geworden, daß für die Zuschauer Gefahr bestand. Eine Bäckerei, die in der Chausseestraße dem Warenhaus gegenüberliegt, konnte nur mit großer Mühe vor dem Feuer gerettet werden. Die Fensterscheiben der anliegenden und gegenüberliegenden Häuser wie auch die Reklameschilder sind durch die Hitze geplatzt. Die Straße ist mit Glassplittern übersät. Fünf Feuerwehrleute sind durch Splitter leicht verletzt worden.

Polizeipräsident Zörgiebel, Polizeivizepräsident Weiß, Oberbranddirektor Cempp und eine Reihe von Branddirektoren befinden sich an der Brandstelle.

Berlin, 30. Januar. An der Rückseite des brennenden Warenhauses liegt ein großer Neubau, der noch nicht bezogen ist. Das ganze Warenhaus sollte in der nächsten Zeit umgebaut werden. Von diesem Neubau stürzten um 10,30 Uhr unter großem Getöse die Eisenträger der Dachkonstruktion zusammen. Wenige Augenblicke vorher waren die dort arbeitenden Feuerwehrleute zurückgezogen worden, die sonst unweigerlich von den niederstürzenden Gebäudemassen erschlagen worden wären. Von Zeit zu Zeit stürzen mit lautem Krachen Decken des brennenden Gebäudes ein, ebenso die Zwischenwände in dem alten Gebäudeteil. Gegen 11 Uhr hatte das Feuer auch auf die obersten Stockwerke des alten Hofgebäudes übergegriffen, die bis dahin verschont geblieben waren. Auf dem Hofe hatte das Feuer reiche Nahrung an dem noch bestehenden Baugerüst des Neubaues gefunden.

Wie stark gefährdet auch die dem brennenden Gebäude gegenüberliegenden Häuser sind, geht daraus hervor, daß dort ganz plötzlich die Balkone nachgaben und auf die Straße stürzten. Der Polizeipräsident ließ darauf sofort die ganze Straße vor diesen Häusern räumen. In einigen Wohnungen fingen die Gardinen Feuer, sodaß man schließlich sogar die Vorderräume der gegenüberliegenden Häuser räumen lassen mußte. Die Möbel konnten nicht in Sicherheit gebracht werden, da man sie vor Hitze nicht anfassen konnte. Durch die geborstenen Fensterscheiben dringt der durch den Wind niedergedrückte Rauch ein und zwingt die Bewohner ebenfalls, die Vorderräume zu verlassen. — Aus Kreisen der Feuerwehr wird die Ansicht geäußert, daß möglicherweise der Brand bis in die Vormittagsstunden des kommenden Tages dauern wird, da das Feuer in den Kellerräumen noch reiche Nahrung findet.

Der Oberbürgermeister von Waldenburg vom Amt suspendiert.

Waldenburg, 30. Januar. Der Oberbürgermeister der Stadt Waldenburg Dr. Wiesner ist mit Wirkung vom 1. Februar durch die Regierung in Breslau vom Amt suspendiert worden. Bis zum Abschluß des Disziplinarverfahrens wird er nur die Hälfte seines Gehalts beziehen.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Freitag: 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16,30: Unterhaltungskonzert (Funkkapelle). 18: „Winter im Adlergebirge". 18,15: Stunde mit neuen Musikbüchern. (Dr. Peter Epstein) 18,40: aus Gleiwitz: Das geistige Werden in Oberschlesien. 19,25: Stunde der Reichspost. „Gesetzlicher Schutz gegen Rundfunkstörungen". 19,50: „Die Prozent- und Zinsrechnung", 2. Vortrag. 20,15: Datterich. Lokalposse von Ernst Elias Niebergall. Anschließend: Empfang ferner Stationen. 22: Die Abendberichte und Reichskurzschrift.

Extra Angebot!

33⅓ % billiger sind meine prima süddeutschen **Maccotuche** für feinste Leibwäsche, es kosten diese nur **84 94 104** Pfg.

1000 Meter starkfädiger **prima Kleidernessel** nur **60** Pfg. m. fast unsichtbar. Druckfehlern.

Baumwollener **Cheviot** nur **75** Pfg.

Reinleinen Damasthandtücher Dutzend **14.40 16.20 18.60**

garantiert federdicht **Inlett** türkischrot 80 cm breit RM. 2.20 130 cm breit RM. 3.60

Kaufhaus **Oskar Obst.**

Tadelloser **Gehrock** mittlere Figur, ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Suche für den 15. 2. ein 16—18jähriges **Mädchen** für leichte Hausarbeit (tagsüber). Zu erfragen **Schulzstraße 3** I. Etage.

Aelterer, starker **Rapp-Wallach** zu verkaufen. **Martin** Deutsch-Marchwitz.

Neuer schwarzer **Gehrock-Anzug** billig, wegen Doppelbesitz, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtbl.

Ein möbliertes **Zimmer** mit schöner Aussicht, ist bald zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Visitenkarten fertigt an Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

Wir verlangen das uns ohne Abstimmung geraubte Reichthaler Ländchen zurück.

Krieger-Verein Namslau

Am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal **außerordentliche Versammlung** mit Frauen und gleichgesinnten Kameraden betreffend: **„Kampf gegen die Kriegsschuldlüge".**

Der Vorstand.

Dienstag, abends 5½ Uhr, verschied nach kurzem, aber schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, der

früherer Gastwirt

August Nowak

im 77. Lebensjahre.

Strehlitz, den 31. Januar 1929.

Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Februar, 9 Uhr vormittags vom Trauerhause aus statt.

Frisch eingetroffen: **Grüne Heringe.** **Gebr. Gollnisch**

Tüchtiger **Maschinenschreiber(in)** mit Arbeiten im Anwaltsbüro vertraut, spätestens zum **15. Februar 1929** gesucht. Rechtsanwalt **Dr. Pietzcker** Oels i./Schles. Ring Nr. 49.

In meiner Pension finden **Schülerinnen** Ostern gute Aufnahme. verw. Rektor **Lucens** Schützenstraße 6.

Ein **Schmiedelehrling** kann sich melden bei **Karl Schön** Schmiedemeister Schwirz. Kraftbetrieb vorhanden.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Eckersdorf.

Sonnabend, den 2. Februar d. Js.

Gr. Bockbierfest mit Tanz.

Verlosung eines schönen Ziegenbocks und anderer schönen Sachen.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet ergebenst ein **Karl Honscha.** Gastwirt.

Anfang 7 Uhr. Musik: Jazzband. Damen frei.

Im **Spezial-Bettfederngeschäft** kaufen Sie reell und preiswert

Neue geschlissene und ungeschlissene **Bettfedern und Daunen** doppelt gewaschen und chemisch gereinigt.

Fertige Betten, federdichte Inletts.

Uebernahme von Ausstattungsbetten und Daunendecken.

Annahme von Bettfedern zum Reinigen.

A. Bandmann, an der Turnhalle.

Unreines Gesicht Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen sammetweich. Teint. Nur zu haben bei: Peter-Paul-Drogerie, Inh.: Jos. Eichner, Kreuzburgerstraße 28.

Inserieren bringt Gewinn!

Empfehle la prima **Bettfedern** ungeschlissene, auch selbstgeschlissene, von billigster bis zur besten Qualität

P. Tiesler Bettfedernhandlung Kirchstraße 1.

Duliöh! Die Hühneraugen sind weg durch **„Lebewohl"** Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Germania-Drogerie O. Tietze.

Nebst Beilage